

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich
50 Pf. von der Post abgeholt viertel-
jährlich Mk. 1,50, durch die Postboten
ins Haus gebracht Mk. 1,72. — Erscheint
täglich ausser an Sonn- und Feiertagen.
Geschäftsstelle: Nordstraße Nr. 27.
Fernsprecher Nr. 92.

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte

41. Jahrgang

Organ der Zentrumsparlei

41. Jahrgang

Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbeilagen

Anzeigenpreis:
Für Einzeleinserate die Zeile oder deren
Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.
Wiederholungen pro Zeile 50 Pf. Bei
Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Bei Klage-Erhöhung, Konturen usw.
wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Annahmefrist von Anzeigen 4 Uhr nachm.

Nr. 41

Montag, 19. Februar 1912.

Nr. 41

Deutscher Reichstag

Berlin, 16. Febr.

Der Reichstag hatte heute in Fortsetzung der
Generaldebatte zum Etat

eine nach mehreren Richtungen interessante Sit-
zung.

Zunächst erhielt der Abg. v. Payer (Fortfchr.
Rp.) das Wort. Während seiner Ausführungen
erhielt der Reichstagler und es verlautete als-
bald, daß er heute über die innerpolitische Lage
sprechen werde. Redner apostrophierte ihn wie-
derholt. Er forderte den Kanzler auf, liberale
Politik nur zu treiben. Dies sei der einzige
Weg, um ein Ansehen der sozialdemokrati-
schen Stimmen zu verhindern. Beim Vereinsge-
schäft und in der eckel-schuldingen Verfassungfrage
habe man einen vielversprechenden Anfang ge-
macht. Offenbar komme bald eine entsprechende
Veränderung. Das Telegramm, das Herr v. Payer
an den Landwirtschaftsrat geschickt habe,
sei freilich nicht vielversprechend. Unter den Ein-
sachforderungen, die der freilich Redner dann
aufstellte, verdient bemerkt zu werden, daß er hat,
den Kartoffelsack, der nach dem Gesetz alljährlich
Mitte Februar in Kraft tritt, in diesem Jahre
fallen zu lassen. Er meinte zwar, es würden den
Produzenten die Schäden einfallen, aber man müsse
in einer Zeit der Erregung wie wir sie heute hätten,
auch den Schaden vermeiden, als ob die Regierung
eine Lebensmittelpreiserhöhung begünstige. Der
Redner schloß mit der Versicherung, die Fortschritt-
liche Volkspartei werde ruhig, sachlich und vorur-
teilsfrei sich an den Arbeiten des Reichstages be-
teiligen.

Darauf erteilte der Präsident dem
Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg

das Wort zu Ausführungen über die Stellung
der Verbündeten Regierungen zu den Wahlen
und den Wahlergebnissen. Zunächst erklärte Herr
v. Bethmann die Vorwürfe für unbegründet, als
ob die Regierung nicht zur rechten Zeit gegen die
Steuerherrscher ihre Schutzherrscher getan habe. Eins
habe er allerdings nicht getan. Er habe die Ab-
rechnung der Erbschaftsteuer nicht verhindert, ich
habe sie ausgedrückt, er habe die Art und Weise nicht
verhindert, wie sich Konfessions- und Zentrum da-
mals gegen die Erbschaftsteuer festgelegt hätten.
Wie hätte er das auch machen sollen, nachdem die
Verbündeten Regierungen gerade diese Steuer
mit besonderem Nachdruck gebilligt hätten und
angeordnet, daß die Steuer nicht auf diese
Steuer zurückkommen müsse. Der Abgeordnete
Spreng (Str.) habe gestern erklärt: Wenn die Regie-
rung auch diese Art von Verschönerung wieder ein-
bringe, würde das eine Bräuterei der Partei-

en sein, die den Entwurf damals abgelehnt hät-
ten. Das ist ein sehr hartes Wort, hinter dem sich
Nachsprüche herbergen, die eine Regierung
nicht anerkennen könne. Die Verbündeten Re-
gierungen brachten nur Vorlagen nach sachlichen
Gesichtspunkten ein, da sollte von Bräuterei
nicht gesprochen werden. Der Reichskanzler führte
dann weiter aus: Die Erbschaftsteuer ist weit
über ihre sachliche Bedeutung hinaus zu einer
hochpolitischen Steuer erhoben worden. Das Er-
gebnis ist: dort auf den Fingern zu zählen die schen-
den Erben. Ich habe rechtzeitig einen Sammel-
ruf an die bürgerlichen Parteien ergreifen lassen.
Erfolg hatte ich jedoch damit nicht. In der Auf-
fassung über die Gefährlichkeit der Sozialdemo-
kratie haben wir in den letzten Jahren die wert-
vollsten Wandlungen erlebt. Als vor fünf
Jahren durch das Zusammengehen der bürgerli-
chen Parteien, die Sozialdemokratie auf die Hälfte
ihre Stärke zurückgedrängt wurde, da ging ein
Ansehen durch die Kreise des konservativen und
des liberalen Bürgertums. Heute, wo 110 So-
zialdemokraten im Reichstage sitzen, jubelt der Li-
beralismus wiederum. Ich begreife ja, daß die
Herrn von ihrem Standpunkt aus eine Gegen-
stellung darüber empfinden, daß sie die Konser-
vativen und das Zentrum geschwächt haben. Aber
der Schaden des politischen Gegners ist noch lan-
ge nicht der Triumph der eigenen Partei. Was
hat sich denn geändert? Die Sozialdemokratie
hoch nicht. Keiner von den Herren, die hier sit-
zen, will nicht den erbitterten Klassenkampf.
Aber glauben Sie, daß auf dem durch den Wahl-
kampf so verwirklichten Boden Bräuterei mach-
en, der bürgerliche Liberalismus gedeihen sehen mö-
ge? Ich glaube es nicht. Die Sozialdemokratie
hat sich nicht geändert. Was sich geändert hat, ist
der Liberalismus. Er ist weiter nach links gerückt.
Zahlreiche Liberale haben Vebel, der das Wort
von der Todfeindschaft gegen die bürgerliche Ge-
sellschaft erfinden hat, das höchste Amt, das der
Reichstag zu vergeben hat, übertragen wollen.
Noch mehr haben zum Vizepräsidenten des Hauses
einen sozialdemokratischen Abgeordneten gewählt.
Der das bekannte Schimpfwort gegen das Kaiser-
haus ausgesprochen hat. Sollte das die Antwort
sein auf die ruhige und vertrauensvolle Sprache
der Thronrede, oder sollte damit die Begriffsver-
wirrung der Mitarbeiter der Sozialdemokratie fan-
tioniert werden? (Beifall rechts). Nun verlan-
gen Sie, daß sich die Regierungspolitik neu ori-
entiere. Weshalb denn? In den Vorlagen, die
wir in den letzten Jahren hier verabschiedet ha-
ben, haben die Liberalen ja stets mitgearbeitet.
Soll ich also die Renovierung wegen der 110
Sozialdemokraten vornehmen? Man verweist
auf die 4 1/2 Millionen sozialdemokratischer Stim-
men. In diesem Stimmzettelhaufen steckt viel

Glaube an die Ungefährlichkeit der Sozialdemo-
kratie. Würde diese erst zur gefährlichen Tat schrei-
ten, dann würde diese große Stimmzahl sich
schnell auflösen. Ich kann aus den gegenwärtigen
Zuständen nur eine Konsequenz ziehen, nämlich
die, daß die Regierung fest auf ihren eigenen
Füssen stehen muß, ohne Wanken und Schwanken.
(Beifall rechts). Die Sozialdemokraten und ihre
nähesten Nachbarn hatten die unsichere politische
Lage für den rechten Zeitpunkt, um unser demo-
kratisches Wahlrecht noch weiter zu demokratisie-
ren. Dazu werde ich die Hand nicht bieten. Auch
anderen namentlich von den Liberalen in den Vor-
bergrund gestellten Forderungen: Neueinteilung
der Wahlkreise und Vermehrung der Rechte des
Reichstages und über die Seznucht des deut-
schen Volkes nach großen Gesichtspunkten in der
Politik bemerkenswerte Worte an das Haus zu
richten. Hierzu führte er aus: In allen Schichten
unseres Volkes und, wie ich glaube, in allen Par-
teien steht tief die Sehnsucht danach, unser Staats-
leben mit großen Aufgaben zu erfüllen. Ziele zu
weisen, um deren Erreichung sich der Kampf
loht, die uns zwingen, unsere Kräfte abzuwenden
von den widerwärtigen Zankereien der letzten
Jahre, ihn wieder nach vornwärts zu richten. Die-
se Aufgabe, meine Herren, liegt aber nicht in der
Mischung einer weiteren Demokratisierung, sie
liegt in der Macht, das möchte ich unsern Theo-
retikern zurufen. Unsere Macht ist nicht unange-
kämpft genug, als daß wir auf eine straffe Or-
ganisation verzichten könnten. Der Friede Euro-
pas ist niemals mehr gefährdet gewesen, als dann
wenn Deutschland in der Organisation verfiel u.
unser Vaterland war es dann, das mit einer Ein-
busse an Macht, an Ansehen und an Kultur büßen
musste. Wir brauchen eine Leistungsfähigkeit u.
Stetigkeit uns. Politik ohne Extravaganzen nach
rechts und nach links. Wir haben auch dann kei-
nen Mangel an Aufgaben. Gern ist von ver-
schiedenen Rednern dem Sahe der Thronrede
über die Sozialpolitik eine weitere Interpretati-
on gegeben worden. Mit vollem Recht. Da ist
hingewiesen worden insbesondere auf die Not-
wendigkeit, die selbständigen wirtschaftlichen Exi-
stenzen des Mittelstandes zu erhalten und zu ver-
mehrten. Es ist berührt worden die Wohnungs-
frage und die Frage der inneren Kolonisation.
Da ist hingewiesen worden auf den großen Kom-
plex von Fragen, die mit dem Wachstums der
industriellen Arbeiter in unserem sozialen
Leben nun hat ersten lassen. Da ist hingewiesen

worden auf die Verbesserungen unseres Steuer-
wesens durch Monopole. Nicht alle diese Aufga-
ben gehören zur Kompetenz des Reiches, aber
sie alle sind von gewaltiger Wichtigkeit für die
Zukunft unseres Volkes. Und wenn ein großer
Teil von diesen Aufgaben auch noch nicht reif ge-
nug ist, die Lösungen sofort in die Hand zu neh-
men, so braucht einem arbeitsregem Reichstage
nicht bange zu sein um Arbeitslosigkeit und Stagi-
nation, auch dann nicht, wenn diesem Reichstag
gegenwärtig nur ein Pensum vorliegt, das außer-
den zu gewärtigenden Vorlagen, in dem Staatsan-
gelegenheitsgesetz, in der Wirtschaftspolitik nichts
wesentlich Neues bringt. — Der Reichskanzler
schloß dann seine Rede mit einem Appell an ge-
meinamer Arbeit aller bürgerlichen Parteien:
Diese großen Aufgaben, so führte er aus, werden
wir nur lösen können, wenn das Bürgertum den
alten Hader vergißt, wenn es bereit ist, an die
Erreichung großer Aufgaben auch große Mittel an-
zuwenden, wenn es entschlossen ist zur Verteidigung
der hohen Güter, die wir in unserer bestehenden
Staatsordnung besitzen, und wenn es sich voll be-
müht bleibt, daß das ganze Bürgertum zugleich
die Interessen praktisch zu vertreten hat, mit den
Millionen deutscher Arbeiter an das Vater-
land gefesselt sind. Das deutsche Reich kann we-
der reaktionär noch radikal regiert werden. Wer
das versuchen wollte, würde den besten Teil des
Volkes von der Mitarbeit ausschließen. Wenn
von der einen oder anderen Seite die Gegenläge
zwischen den bürgerlichen Parteien höher bewer-
tet werden, als die Gegenläge zwischen dem Bür-
gertum und der Sozialdemokratie, dann wird der
Gegensatz zwischen Konservativen und Liberalen
verwischen und dieser Gegensatz ist notwendig und
heilsam. Unheilsam aber wäre es, wenn wir un-
sere Politik noch den Polen, Sozialdemokraten
und Reaktionären richten wollten. Ich werde
mich gegen diese Gegenläge stets mit aller Ent-
schiedenheit wenden, ob es den Ultrae recht ist
oder nicht. Meine Herren, unser wirtschaftliches
und geistiges Leben erfordert die Inanspruch-
nahme aller Kräfte der Nation. Die frühere Epoche un-
serer Nation mag die Mittel für die querelle Dis-
semagne gegeben haben, heute nicht mehr. Ein



AMOL
Hilft sicher u. sofort unt. voll. Ga-
rante bei Rheumatismus, Hexen-
schuss, Kopfschmerzen etc. Preis
50 Pf., groß. Flaschen 0,75, 1,25 Mk.
sog. Familienflaschen M. 2.— in
Apotheken/Drogerien erhältlich.
Amol-Versand, Hamburg.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Jöge von Mantensfel.
(Nachdruck verboten.)

Ebi hatte sich zuerst gebildet wie ein Nasender,
hatte jeder Schwester einzeln geschworen, er werde
denen „Kerl“ fordern, um sich dann von den
gekauften Kommissen überzeugen zu lassen, daß
„jener Kerl“ gar nicht „satisfaktionsfähig“ sei. Da-
rauf hat er erklärt, er werde ihn mit Reipelt-
sche züchtigen — aber damit war auch sein Vor-
rat an energischem Willen völlig erschöpft, denn
verfiel in völlige Involuntät und ließ die Dinge
ihren Lauf nehmen. Seine Lage hatte sich infolge-
gebeiert, als er nicht mehr in der Verbannung
auf dem Vorwerk, sondern bei den Eltern im
Schloß lebte, wo er seinem Vater die Pfeife stopfte,
die Stinten putzte und die Jagdhunde dressierte.
Das Kind wurde von den fünf Tanten verzogen
und erzogen, je nach Charakter derselben und war
plötzlich der allgemeine Liebling. — Bis hier ein
halb geachtet Wesen, also auch hier Verbesserung
der Lebenslage.

Store hatte indessen andere Verbesserungen be-
wirkt, indem sie den Wesseler Kirchenstuhl renu-
vieren ließ. Nach eingehender Beratung mit dem
Direktor Wiedemann, einem freundlich gesinnten
und dabei energischen Mann, war beschloffen und
ausgeführt worden, daß jeden Sonntag ein mit
Eichen verzierter großer Lehnstuhl der Alten
der Wesseler Gemeinde nach Trenzla zur Kirche
fahren sollte. Die Einrichtung machte ihr Freu-
de — aber sie kann noch weiter und ernog die
Möglichkeit, in Wessell selbst ein Kirschein zu ban-
en. In diesem einmal geworden Gedanken lag,
das fühlte sie, der Keim für künftige, frohbringende
die Tätigkeit und heilames Abwenden von ver-
stümmelter Not. Er wird wachsen und sich entfalten
und wenn die zu dem Zweck in andern Gemein-
den angelegten Sammlungen beginnen und zu-
ammenrinnen gleich Bächlein, bis daß ein Bach

daraus werde, so wird dies Wachsen und Wir-
ken wieder ein neues Interesse, ein Band sein,
welches sie mit dem Ort verbindet, der nun ein-
mal ihre und ihres Sohnes Heimat geworden.

Die fand im goldenen Frühlingsschnee eines
Maitages an der Ballustrade der großen, nach
dem schattigen Park gelegenen Veranda und war
ganz in Gedanken verloren. Ein eisendünn-
weiches weiches Kleid von edel indischem Kaschmir und
ein großer weißer, mit weichen frischen Fledern
geschmückter Hut gaben der ganzen, idealen Ge-
stalt etwas ungemein Fröhlichkeits und der
stimmende Ausdruck des Haß abgewandten Gesicht
mit diesen langbewimperten, dunklen Augen er-
hellte den poetischen Zauber des ganzen Bildes,
dem die, mit Cremat und Meterviolett bewach-
senen schlanken Finger als amantiger Rahmen
dienten. Vore, welche im Hintergrund der geräu-
migen Gartenhalle auf einem Möbresten lag, die
Hände um die Knie gefaltet, betrachtete die Schw-
her unverwandt.

Reicht Du, Store, es ist doch eigentlich eine
tolle Sache, wie schön Du bist!

„Ach geh — das ist aber!“

„Nein, es ist Reizung. Man mag Dich ansehen
von oben bis unten, von rechts und links, da ist
nichts an Dir, was das kritischste Auge anders
mühsam dürfte. Hat Dir das Dein Mann nicht
auch schon gesagt?“

Store seufzte ein wenig.

„Doch hundertmal. Ja!“ — sagte sie dann.

„Während ich dagegen!“ — Vore zog einen Ta-
schenpfeifer hervor und betrachtete sich kopfschüt-
telnd — „Gefällt passabel, aber etwas zu hager,
denn Appia, aber etwas zu kraus — Gefällt natür-
lich bereits von der Sonne verbrannt, könnte
hitzig sein, wenn eben fast dies und jenes klappte
— so ist hier was zu kurz, dort etwas zu lang —
Schade, sagen die Leute, sie könnte ein schönes
Mädchen sein, wenn — ja dies fatale kleine
Wend!“ — Store schüttelte den Kopf.

„Wie gerne tauschte ich mit Dir. Glaube mir
Du bist unendlich feiner als ich. Ich kann
mir nämlich schon denken, worauf Deine ganze
Betrachtung hinausläuft.“

„Kannst Du?“ — Vore sah etwas trostlos vor
sich hin — „Ja ja... es ist aber so. Es wäre ein
Unfinn, sich einbilden zu wollen, daß jemand, der
Dich gekannt und geliebt hat... Dich je verges-
sen konnte.“

„Du wirst mit der Zeit schon daran glauben
lernen!“

„Weshalb sagst Du das so bestimmt?“ — frug
Vore misstrauisch.

„Weil Du Dich davon überzeugen wirst, wenn
wir im Juni nach Bremen reisen. Ja! — Unter
brich mich nicht. Gern und ich wollen zum Groß-
papa — das ist so natürlich. Bei dieser Gelegen-
heit wirst Du einsehen lernen, daß Deine roman-
tische Furcht völlig unbegründet war. Du sagtest
mir: Ich wird Dich eines Tages wiedersehen u.
an dem Tage werde ich froh sein, daß ich nicht sei-
ne Frau bin. Ich denke, Du solltest im Gegenteil
beachten, ihm nicht schon längst Dein Jawort ge-
geben zu haben.“

Vore zog die schwarzen Brauen zusammen und
sagte, ohne aufzusehen:

„Reicht Du, solche Experimente laß lieber
bleiben!“

„Liebes Herz, soll ich künftighin auf jeden Be-
such bei den Eltern verzichten, weil Fris wieder
in Bremen steht? Dieser Winter hat mich in so
nahe Verbindung mit dem ganzen lieben Mar-
melhaus gebracht, daß ich mich recht nach dem Wie-
dersehen sehne. Wir werden dort am 22. März Ge-
burtsfest am 22. Juni zusammen feiern — und ich
hoffe von ganzem Herzen, Du wirst den Eltern an
dem Tage eine große Freude bereiten!“

„Fällt mir gar nicht ein... je mehr ich hier-
über nachgedacht habe, desto klarer ist es mir ge-
worden, daß mir jede Befähigung zum Opfer-
lamm abgeht.“

Sie sprach in einiger Erregung und Store sag-
te nichts mehr dazu. Ihre Aufmerksamkeit wurde
durch das Rollen eines Wagens in der Kastanien-
allee erbrochen, erwidert, „Nachbarbeide!“ — murmel-
te sie etwas kleinlaut — „und ich wollte doch so
franklos fürchten, um ihr die Flasche Himbeerjelly
und Badolai zu bringen!“

Vore erhob sich.

„Und da ich nicht in der Stimmung bin, Frau
von Meddern lebenswürdig zu begrüßen, so wer-
de ich dies besorgen und — bin schon fort!“

Sie ging elastisch, ihren Hut am Bande schwen-
kend ins Esszimmer und von diesem einen in die
Küchenräume führenden Gang herab. Aber die
Küchen konnte ihr nicht geben, was sie verlangte,
dazu mußte die Eindenach geholt werden. Sehr
gegen ihren Willen empfing Vore aus den Händen
des Fräuleins in der großen Vorratskammer Fla-
sche, Säckchen mit Badolai und ein Körbchen, um
Beides hineinzulegen, als die Türe des Speise-
gewölbes etwas hastig geöffnet wurde und die jun-
ge Gräfin selbst, noch atemlos von schnellem Ge-
hen, stand. Augencheinlich bemerkte sie das
Fräulein nicht, welches sich, einem unfehlbaren
Instinkt folgend, hinter zwei wichtigen Tässern
zu schämen mußte.

Vore — gut, daß ich Dich noch treffe... Du
mußt nicht gehen... bleibe —

„Was ist denn passiert? — Weshalb bist Du
so aufgeregt?“

„Denke Dir nur... Fris Brenden ist eben
angekommen!“

Ob nun Vores harter Blick dieses bereits in
dem Gesicht der Schwester gelesen oder ob sie
über ungewöhnliche Selbstbeherrschung verfügte,
gering sie gütig nur die Achseln und versetzte kühl:
„So? — Das geht mich absolut nichts an, wer
Dich besucht. Ich werde Euch allein viel besser
unterhalten. Ich geh!“

„Aber!“ rief die Andere vorwurfsvoll.

Fortsetzung folgt.

Staat, der seine Tätigkeit durch Kleinigkeit läßt wird die Weltgeschichte erbarmungslos zu Boden treten. (Beifall) Die Rede des Reichstagsabgeordneten wurde vom Hause mit der größten Aufmerksamkeit entgegen genommen. Die Sozialdemokraten freilich unterbrachen den Redner häufig durch allerhand Zwischenrufe und Gelächter. Der Liberalismus kann nach der heutigen Rede Bethmann-Hollwegs all die stolzen Hoffnungen begraben, die er auf diesen Kanzler setzte; nur ein Trost ist ihm geblieben: Herr Bethmann-Hollweg ist auch heute noch ein Freund der Erbansatzsteuer. Abgesehen von den Bemerkungen über die Erbansatzsteuer, enthielt die Rede des Kanzlers nichts, was nicht unter bedingtem Beifall auf der Rechten und im Zentrum gefunden hätte; man ist auf dieser Seite auch durchaus gewillt, alles zu tun, was die Arbeitsfähigkeit des Reichstages zu erhalten vermag.

Nach weniger beachteten Reden der Abg. Fürst Radziwill (Pole) und Arndt (Rp.) und einer schönen Rede des Abg. Mümm (Wirtsch. Bg.) über die liegehafte Kraft des christlichen Gedankens in der Arbeiterbewegung kam als letzter Redner heute

Abg. Graf Posadowsky

zum Wort. Eine ganze Stunde lang hielt er das Haus in Spannung. Er geistete das Publikum um die Kunst der Massen, empfahl rückfällige Streichung aller Lagen aus dem Etat, da es unmöglich sei, alle zwei Jahre neue Steuern zu bewilligen und läßt dann scharfe Kritik an Mischständen in unserer Regierung. Er sprach von Regierungshäuten und Liberalen, die wie auf einem Zaune sitzen, um bald rechts, bald links zu springen, wie es gerade vorteilhaft schien. Dann deutete er auf schwere Mischstände hin bei der Befragung unserer diplomatischen Stellen. Auch mit dem Antrag auf Einführung der Ministerverantwortlichkeit beschäftigte sich der Redner. Er meinte, ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz würde nicht anders sein, als ein Versuch, den Minister zum ausführenden Agenten der jeweiligen Mehrheit zu machen. Den Schluss seiner Rede bildete eine Erörterung der sozialdemokratischen Gefahr. Nicht mit Gewalt seien die 4 Millionen für die bürgerliche Gesellschaft zurückzugewinnen. Durch darauflos händeln mache man aus Eisen Stahl. Man heisse die Sozialdemokratie nicht mit Solling rümpfen, sondern mit salomonischer Weisheit. Wie das geschehen soll? Graf Posadowsky erwartete, daß durch den Revisionismus allmählich die Umkehr erreicht werde — in 50 Jahren etwa. Er hoffte, daß wieder ein Mann wie Bismarck kommt, der Flug genug sei, die Massen zurückzugewinnen, durch den Liberalismus werde dies sicher nicht gelingen.

Die Rede, die im Ton sehr mäßig war, wurde von den Sozialdemokraten öfter durch Zurufe unterbrochen; als Staatssekretär hat der Graf in Berlin aber viel schärfere Opposition erfahren als heute.

Nach der Rede Posadowskys vertagte sich das Haus auf morgen.

Preussischer Landtag.

* Berlin, 16. Febr.

Das Abgeordnetenhaus fuhr heute in der Beratung des

Forstgesetzes

fort. Die Debatte hierzu erforderte noch mehrere Stunden.

Alle Parteien bekundeten dem Wald und seinen treuen Hütern und Pflegern, den Förstern und Waldbauern ihre Wohlwollen und traten mit Nachdruck für ihre wirtschaftlichen Interessen ein. Warme Worte fand besonders der Zentrumssabgeordnete Busch, der in beherzter Weise den schweren Beruf und die treue Pflanzenerfüllung der Förster schilderte, aber auch überzeugend darlegte, wie wenig das vom Staate gewährte Entgelt ihren treuen Diensten entspreche.

Oberlandforstmeister Wesener sagte die Einschränkung der bisher erforderlichen Nachweisungen über den Verbrauch des Geldes für Brennmaterial zu, was in Förstereisen sicher angenommen werden wird.

Im allgemeinen bewegte sich die Verhandlung in ruhigen Bahnen. Nur einmal nahm sie einen erregten und etwas hitzigen Charakter an, das war nach einer Rede des Genossen Ströbel, der gegen christliche Gewerkschaften und das arbeitgeberfeindliche Zentrum gewettert hatte. Mit scharfen schneidenden Worten trat ihm Zentrumssabgeordneter entgegen. Bei dem Redebewußt sah sich der soz. Abg. Borchardt für einen Zwischenruf einen Ordnungsruf zu.

Nach Erledigung des Forstgesetzes trat man noch in die Beratung des

Domänenetats

ein. Dieser zeitigte jedoch keine lange Debatte. Ein Sozialdemokrat erklärte, der Etat sei so unübersichtlich, daß er Hohn und Spott über das Dreiklassenwahlparlament herausforderte, das sich solches gefallen lasse. Er erhielt dafür vom Präsidenten einen Ordnungsruf.

Mit Erledigung des Domänenetats vertagte sich das Haus.

Parlamentarisches.

Ein Parlamentsjubiläum des Zentrums. Der Reichstagsabgeordnete, Landesgerichtsdirektor A. Gröber kann in diesen Tagen auf eine 25jährige parlamentarische Tätigkeit zurückblicken. Erstmals bei den Septembervahlen, die am Faschingsmontag des Jahres 1887 stattfanden, vom 15. württembergischen Wahlkreise (Blaubeuren, Ehingen, Laupheim, Wülfingen) in den Reichstag entsendet, ist dieser Kreis ihm durch das ganze Vierteljahrhundert hindurch treu geblieben und hat ihn mit stets wachsenden Mehrheiten immer wieder gewählt, zuletzt am 12. Januar d. J. mit der bis dahin nicht erreichten Stimmzahl von 13038 — ein Beweis für das innige Vertrauensverhältnis.

nis, das zwischen dem Wahlkreise und seinem bewährten Vertreter besteht. Abgeordneter Gröber, der zu den tüchtigsten, fleißigsten und angesehensten Mitgliedern des Reichstages gehört, hat erst am 11. d. M. das 53. Lebensjahr vollendet.

Ein Wahlprotest gegen die Reichstagswahl im Wahlkreise Köln Rand ist von sozialdemokratischer Seite beim Reichstage eingegangen. Der gewählte Zentrumskandidat erhielt nur 81 Stimmen über die absolute Majorität. In dem Protest wird behauptet, daß 261 Stimmzettel zu Unrecht als ungültig erklärt worden seien.

Gegen die Wahl des Grafen Oppersdorff wurde von den Kompromissparteien des Wahlkreises Frankfurt-Elsa ein ausführlich begründeter Protest an den Reichstag abgesandt.

Deutschland.

Nationalliberale Erklärung zur Haltung bei der Präsidentenwahl.

Die nationalliberale Korrespondenz stellt fest, daß die Sozialdemokratie die Erklärung abgegeben habe, im Falle der Behinderung des ersten Präsidenten werde der sozialdemokratische Vizepräsident die persönliche Angelegenheit der Konstituierung des Reichstages beim Kaiser ausführen. Außerdem ist die nationalliberale Korrespondenz ermächtigt, festzustellen, daß eine Parole, bei der Präsidentenwahl für Bebel zu stimmen, weder von der Fraktion, noch vom Fraktionsvorstand, noch von dem Vorsitzenden abgegeben ist. Sie bemerkt dazu folgendes:

Im Gegenteil, da die Fraktion ein Großblodpräsidium wiederholt und ausdrücklich abgelehnt hatte, ergab sich von selbst der Beschluß, im Falle der Stichwahl zwischen Spahn und Bebel mit weißen Fitteln zu stimmen. Daß diese Parole nicht durchgeführt wurde, ist bedauerlich und bei den einzelnen Herren, die Bebel gewählt haben, nur aus Erregung des Augenblicks zu erklären. Die nationalliberale Partei hat in den Wahlen die Großblodpolitik ausdrücklich abgelehnt. Auf dem Boden steht die Reichstagsfraktion im allgemeinen und in der Frage des Präsidiums. Darin ist die Fraktion und ihre Führung vollkommen einig. Das ist doch zu schlecht erfunden, um es glauben zu können.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei der auf Grund der bei den letzten Reichstagswahlen abgegebenen nationalliberalen Stimmen neu zu wählen ist, wird am 24. März in Berlin zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentreten. — Dann sind die definitiven Wahlen zum Reichstagspräsidium vorüber.

Kein Kampf im Hansabunde.

Der Hansabund läßt mitteilen, daß auch nicht ein Schatten einer Differenz zwischen dem Oberbürgermeister Knobloch und dem Präsidenten des Hansabundes, Geheimrat Kieffer, vorhanden ist. Oberbürgermeister Knobloch habe einen längeren Urlaub nachgesucht, da infolge der Anstrengungen der letzten Reichstagswahlen seine Gesundheit sehr angegriffen ist.

Frankreich.

Das französische Militärfugwesen.

* Paris, 16. Febr. Auf Anordnung des Kriegsministers Millerand werden vom 1. März ab unter Aufsicht eines Mitgliedes des Obersten Kriegsrates Artillerieübungen stattfinden, bei denen Flieger zur Abgrenzung des Zielbereichs verwendet werden sollen. Nach Beendigung der Schießübungen, an deren Erfolg nicht gezweifelt wird, soll die Artillerie besondere Flugabweisungen erhalten.

Portugal.

Drohende Hungernot.

* Lissabon, 17. Febr. Ganze Dörfer und Teile von Städten sind durch die Überschwemmungen ruiniert worden. Am meisten haben die Provinzen Estremadura, Algarve, Alentejo und Minho gelitten. Überall sieht man zerstörte Gärten und Vorkantlagen, viel totes Vieh und auch menschliche Leichname sind zu sehen. Tausende von Einwohnern sind obdachlos. Die Regierung sandte gestern in das Überschwemmungsgebiet 5000 Brote, 25 000 Al. Fische und 200 Htr. Wein. Der Schaden beträgt viele Millionen. Man befürchtet den Ausbruch einer Hungernot.

China Republik.

* Peking, 16. Febr. Die Republikaner in Nanjing haben an Juansichai eine Depesche des Inhalts geschickt, er nehme nach George Washington die erste Stelle ein, der allein außer ihm einstimmig zum Präsidenten einer Republik gewählt worden sei. Juansichai drängt darauf, Wufschang zur Hauptstadt der Republik zu machen. Dieser Vorschlag ist geeignet, unter den Republikanern des Südens Uneinigkeit hervorzurufen. Zahlreiche Städte feiern heute die Eröffnung der Republik, darunter Tientsin, aber nicht Peking.

* Nankin, 16. Febr. General Tang ist hier als Abgeordneter Juansichais mit dem Auftrag eingetroffen, die öffentliche Meinung zugunsten der Republik umzustimmen. Unter dem Vorhinein Tschaoerschins wurde hier eine Versprechung der höchsten Beamten abgegeben, um zu der Abdankung des Kaisers Stellung zu nehmen. Tschaoerschins wies darauf hin, daß diejenigen, die die neue Regierung nicht anerkennen, und ihr nicht dienen wollten, seinem Beispiele folgen müßten und vom Kinde zurücktreten müßten. Die Ernennung Tangs als Mitglied zum neuen Generalgouverneur der Provinz Jiangsu als Nachfolger Tschaoerschins findet in den gesellschaftlichen Kreisen Nankins wenig Beifall.

* Weihaiwei, 16. Febr. Die blutigen Unruhen dauern in der Nähe des englischen Pachtgebietes an. Im ganzen sind etwa 150 Aufständische getötet worden. Die britischen Behörden sind bemüht, Verhandlungen zwischen den Parteien herbeizuführen. Militär und Polizei halten die Ruhe im britischen Gebiet aufrecht.

* London, 17. Febr. Die Times meldet aus Tokio vom 16. Februar: Die kaiserlichen und die republikanischen Truppen kämpfen trotz des Widerstandes Japans in der neutralen Zone bei Wafangtien in der südlichen Mandschurei.

Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Vom Kriegsschauplatz.

* Rom, 16. Febr. Wie die Agenzia Stefani unter dem 14. aus Derna meldet, hat der Führer der Hassstämme bestätigt, daß Enver bei den Angriffen der Nacht vom 11. Februar persönlich geleitet hat. Er habe sich bei der aus etwa 1000 Mann regulärer türkischer Truppen und ägyptischen Freiwilligen bestehenden Reserve befunden, die sich aber unter dem Feuer der italienischen Artillerie bald zerstreute und sich mit Enver bei ins Lager zurückzog, während der Kampf zwischen den Italienern und Beduinen andauerte. Die Verdrängung der gefallenen Feinde wird fortgesetzt.

Skandale in den italienischen Armeelieferungen.

* Mailand, 16. Febr. Die Skandale wegen Verträge bei den Armeelieferungen nehmen im mer größeren Umfang an. Das Giornale d'Italia meldet aus Neapel, daß 5 Offiziere in die Angelegenheit verwickelt sind und Befehl erhalten haben, sich der Militärverwaltung zur Verfügung zu stellen. Der Abgeordnete de Felice telegraphiert dem Secolo aus Tripolis, daß auch in dem dortigen Intendanturwesen große Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind.

Luftfahrt.

* Berlin, 17. Febr. Die Offiziersflieger Leutnant Mahke und Solmich flogen Freitag früh trotz des ungünstigen Wetters nach Brandenburg, wo sie eine Meldung abgeben sollten. Bei der Landung wurde der benutzte Eindecker durch eine Bodenwelle beschädigt, so daß der Rückflug bis zum Nachmittag verschoben werden mußte. Die Meldung war an das Jägerregiment 35 adressiert und wurde auftragsgemäß übergeben. — Freitag vormittag flog der Wright-Pilot Abramowitsch mit Hartwig als Passagier auf dem Truppenübungsplatz Döberitz auf, um nach Johannisthal zu fliegen. Er landete in Johannisthal 11 Uhr 54 Minuten glatt vor seinem Schuppen.

* München, 17. Febr. Der Flieger Renkel von den Flugmaschinenwerken Gustav Otto (München) hat am Freitagnachmittag in Oberwiesenfeld mit einem Otto-Zweidecker einen neuen Passagierrekord mit fünf Personen im Gesamtgewicht von 350 Kilo. aufgestellt, indem er einen Flug von 9,08 Minuten Dauer zurücklegte. Der bisherige Rekord betrug 7 Minuten.

* Friedrichshafen, 17. Febr. Das neue Luftschiff Viktoria Luise unternahm gestern einen Aufstieg, der 1 1/2 Stunde dauerte und Geschwindigkeitsmessungen diente. Die Führung hatte Graf Zeppelin. Das Luftschiff erreichte eine Seehöhe von 202 und übertrifft damit, obgleich es 8 Htr. länger ist als die Schwaben, die bei dieser gemeinsamen Geschwindigkeit von 19,8 Sekundenmetern. Da heute starker Nebel herrschte, finden voranschreitlich keine weiteren Aufstiege statt.

* Friedrichshafen, 16. Febr. Bis Mitte nächsten Monats wird das neue Zeppelin-Luftschiff L. 3. fertiggestellt sein, das den Namen Hansa tragen soll.

* Paris, 17. Febr. Auf dem Lagerfeld von Chalons stürzte gestern der Fliegerunteroffizier Morisson aus einer Höhe von 80 Htr. ab und erlitt einen Bruch des linken Schenkels und zahlreiche andere Verletzungen. Sein Zustand ist bedenklich.

* London, 17. Febr. Der Flieger Graham-Gilmour ist bei einem Flug nach Richmond tödlich abgestürzt.

Arbeiterbewegung.

* Brüssel, 16. Febr. Die Arbeit auf fast allen Zechen des Vorknages ist wieder aufgenommen worden, ausgenommen sind nur die, wo der Zustand der Zimmerungen Ausbesserungen nötig macht. Das Militär ist zurückgezogen worden.

* London, 16. Febr. Das Einigungsamt für den Kohlenbergbau in Südwales hat gemäß dem Antrage des unparteiischen Dichters des Bergarbeiters eine allgemeine Lohnverhöhung zugestanden. Die Grubenarbeiter zeigen sich bereit, wieder in Verhandlungen über die Krisis einzutreten, erklären aber, nicht künftigen Arbeiterkategorien den Mindestlohn gewähren zu können, und bestehen darauf, daß die Regierung eingreife, um dem in 14 Tagen drohenden Ausstand vorzubeugen. Nach den letzten heute eingelaufenen Nachrichten ist jeder einzelne Bezirk des Bergbaubereiches für den Ausstand.

Gerichtssaal.

* Essen, 17. Febr. Das Schwurgericht verhandelte in vierstündiger Sitzung gegen 11 deutsche und italienische Arbeiter, wegen Landfriedensbruchs, begangen am Sonntag den 10. September vorigen Jahres in Essen-West. An dem genannten Sonntag feierten die Genannten in einer Wohnung Neujahrsgelächter. Als mehrere von ihnen in einer benachbarten Wirtschaft Schnaps holten, kam es zwischen ihnen und dort stehenden Italienern zu mühsamen Auseinandersetzungen, die sich in der Hauptsache auf der Straße abspielten. Die Häuser wurden mit Steinen bombardiert, Revolver und Dolch traten in Aktion und eine Reihe von Personen erlitt erhebliche Verletzungen. Die rabiaten Durstigen drangen in die Wohnungen ein, mißhandelten in rohester Weise die Hausbewohner und zerstörten das Hausgerät. Drei der Angeklagten wurden freigesprochen, die übrigen zu Gefängnisstrafen bis zu 3 Jahren verurteilt.

* Elberfeld, 16. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den 28jährigen Schlosser Sommer, der seine von ihm getrennt lebende Frau durch sechs Revolverkugeln schwer verletzten, zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

* Bonn, 17. Febr. Die Strafkammer verurteilte den Gärtner Neppeler aus Troisdorf wegen zahlreicher schwerer Einbruchsdiebstähle in Pfarrhäusern und Wohnhäusern zu acht Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen. Neppeler war seinerzeit in dem Augenblick verhaftet worden, als er nach Amerika auswandern wollte.

* Mülheim (Rhein), 16. Febr. Zur Zeit der Kölner Reichstagswahl wurde in der Nacht vom 28. auf den 24. Januar die Statue des hl. Nepomuk, ein altes Wahrzeichen Mülheims, an der Clemenskirche am Rhein mit roter Farbe angegriffen. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurden die Täter, Heintz, Königsbaufen und Bernh. Jorsbach von hier zu je drei Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Jorsbach hat bei den letzten hiesigen Stadtverordnetenwahlen die Liste der Sozialdemokraten gewählt. Er konnte nicht wählen, da er unter Polizeiaufsicht stand.

Aus dem Handwerk.

Der Handwerkerantrag beim Handelsminister.

* Berlin, 16. Febr. Der Ausschuss der preussischen Handwerkskammern, bestehend aus den Handwerkskammern Berlin, Koblenz, Danzig, Regensburg und Stettin, wurde Freitag mittag von dem Handelsminister zur Besprechung einiger wichtiger und dringlichen Handwerkerfragen empfangen. In der Audienz wurden von den Vertretern des Handwerkes Wünsche und Fragen des Handels, die zurzeit im Vordergrund des Interesses stehen, zur Sprache gebracht, wie die Mischstände im öffentlichen Submissionswesen, der Bauschwundel usw.

Landwirtschaftliches.

Die diesjährige Hauptversammlung der der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen angeschlossen Vereine.

* fand am 14. Februar im großen Rathhause zu Dortmund unter dem Vorsitz des Vorsitzenden der Kammer, Herrn Freiherrn von Landsberg-Dreienfurt statt. Bei derselben waren als Vertreter der Verbände u. a. anwesend der Herr Oberpräsident Prinz von Ratibor und Corvey, die Regierungspräsidenten Bode-Brnsberg u. von Jachow-Münster, der Präsident der Generalkommission, Alster, der Oberbürgermeister der Stadt Dortmund und Dr. Eickhoff.

Die Tagesordnung enthielt neben einem Bericht des Vizepräsidenten Dr. Gerland-Münster über die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer im Jahre 1911 und einen durch Vizepräsident Eickhoff-Eckert ertragene Bericht über die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, die Landwirtschaftlichen Vereine an den Besprechungen zur Förderung der Volkswirtschaft auf dem Lande, Referent Herr Dr. Schröder-Münster; „Saatzgut und Pflanzengut“, Referent Professor Dr. Giesecke-Gieschen; „Wie macht sich der Landwirt die Erfolge der Pflanzengut zu nütze“, Referent Kammerherr, Rittergutsbesitzer von Vogelhang-Schönbach.

Die Versammlung war von annähernd 300 Personen besucht und nahm einen glänzenden Verlauf.

Provinzielles.

* Breda, 17. Febr. Dem Vernehmen nach plant die hiesige Zonindustrialgesellschaft m. b. H. in diesem Jahre eine bedeutende Vergrößerung ihres vor zwei Jahren gegründeten Unternehmens. Dem Betriebe soll eine Fabrik feuerfester Waren angegliedert werden. Das Rohmaterial wird man aus Buntmetallen beziehen. Das Werk ist mit Zement- und Steinfabrikation anbauend flott beschäftigt.

* Rheine, 16. Febr. In der Bauerschaft Altenrheine wurde heute vormittag im Dortmund-Ems-Kanal die Leiche eines Mannes gefunden, die mindestens schon vier Wochen im Wasser gelegen hat. Nach den Papieren, die sich in der Kleidung befanden, stammt der Verunglückte aus Greifeld. Vermutlich hat er seiner Zeit die Eisfläche betreten und ist bei dieser Gelegenheit in den Kanal gefallen.

* Herzele-Dorsten, 17. Febr. Die schon seit langem getätigten Verhandlungen betr. Erweiterung des hiesigen Bahnhofes rücken nur langsam dem Ziele näher. Vor allem ist es die Schwierigkeit der Verhandlungen über Abtretung der in Frage kommenden Grundstücke. Mit den interessierten Grundstückseigentümern haben wiederholt Diskussionspunkte stattgefunden. Hat die Grundstücksfrage ihre Erledigung gefunden, so kann mit der Ausführung des Projektes, das einen Kostenanwand von mehreren 100 000 M. erfordert, begonnen werden. Durch die geplanten Erweiterungen ist ein großer Umschwung in den bestehenden Verhältnissen bedingt. Auf die demnächstige Rohstoffförderung der hier gelegenen Kohlenbergwerke wird bei der Vergrößerung der Bahnanlagen besonders Rücksicht genommen werden.

* Bochum, 18. Febr. Über die Krisis in der hiesigen Ostkrankenasse wird noch mitgeteilt: Der erste Vorstöße der Ostkrankenasse hat sein Amt niedergelegt. Es handelt sich nicht um Unterstellungen, sondern um ungeliebte Verleumdung der Gelder des Reservelands. Wie wir hören, sind 20 000 M. der ausgetretenen Summen von 44 000 M. bereits wieder mit Zinsen einbezahlt. Der Rest von 15 000 M. ist hypothekarisch auf ein Haus und Grundstück in Wittenberg angelegt worden. Die Rückzahlung zur Ostkrankenasse macht zwar noch einige Schwierigkeiten, sie ist aber gesichert. Die außerordentlichen Revisionen haben zu manchen Beanstandungen geführt. Der

Magistrat als Auffisch gesehen, die Staatsbankrotten. Auch hatten die Arbeitnehmer schon fruchtlos anwaltlich erklattet.

erhöhen die Vertreter hand und in der G. Beschlüssen, daß die erheblichen Teile der Iretungen entzogen r Arbeitnehmer, die im den, strengsten schließ sie die Kasse überwor Alle Bemühungen de de, beim Magistrat wendige Einwirkung rung der Kasse zu er man in einem Matei rat, das diese nimm chen Revision der K zur Beurlaubung des her waren einige An, nehmer an die Staat noch nicht erledigt si auch Rechnungen ei krankliche Behandlun se Grund zu Beaufsi

* Steele, 16. Febr. stark besuchten Gene Bank erstattete die B bericht. Nach diesem des verstorbenen Nie re 1904 jurid. Die K ausgeführt, daß er g und die Summe dan lein im Jahre 1907 h 22 000 M. angelegte viel Vertrauensfögl ler dupieren lassen. wurf gemacht, die A genblicher nicht genu lässig gehandelt zu erungen sind in plu den. Über die Auf und des Vorstandes Aussprache, in der d digen suchten. Die S

* 17. Febr. Kgl. Gymnasiums, Schlüsse des Schulsa von Cleve und Un Mehr hoffen, daß als Direktor berufen werden des Gymnas durch nahezu 100 Ja rektorat innegehabt men wurden nicht Protestanten mit der Stadt Cleve zählt nur 3000 Andersglä Katholiken und 80 1910 wurde das Ge such, davon waren Katholisch, unter d sich 8 Katholiken.

* Duisburg, 16. Umfange ausgedehnt stantant Deutschlan Bahnhofgebäude d Die Einrichtung, i Marmor und Eiche genen Eindruck ma Ähnlichkeit mit der che Veränderungen Ingenieurischer Sinfid jellen Apparate e tor und familiä den Vorratsbehältn maß zum Einricht Bietet die neue E nationalen Autont Straßburg i. E. a teile, sich rasch un dienen und vor al trünke und Speise

* Gumborn, 17. hätte wurde heute Bergamont Gumbor markisch in Rahi minabonitae Reni sen Wohnung vor ein überraschende man eine neue ein. Weiter wurde schen Geldes ein mit dem Bildnis 1904, Münzzeichen teute Gustav Mi den. Hora gibt fülle zu sein, w flücken ausgebe genommen.

* Elberfeld, 17. den 28jährigen G rektor der hiesige brich Bomer u. C 20 000 M. deren sollen, jährlich e stens 20 Jahre in rend ihres Unfa Belohnung unter men zu lassen. dienste auf dem lasthafte erworbe de Erfindungen

* Frier, 17. dem Hochwald h mobel ein 72jähri fähriger schwer u hafet worden.

Misc.

* Gmden, 16. Anzahl Schreiner nar hervorgegan Überfluß an Be

gerichtet ver-
mer, der sei-
sch Re-
hyn Zug-
mer verur-
borf wegen
le in Pfarr-
acht Jahren
afen. Nepp-
id verhaftet
dern wollte.
ur Zeit der
der Nacht
tute des Hl.
ulheims, an
r Farbe an-
engerlichst-
hausen und
Monaten Ge-
verurteilt.
Stadterord-
okraten ge-
unter Poli-
bert.
belsminister
der preußi-
aus den
Danzig, die
tag von dem
niger mäch-
gen empfan-
den Vertre-
Fragen, des
unde des Ju-
wie die Miß-
swesen, der
thes
er der Raub-
Beisalen an
Rathausaal
des Vorstän-
von Land-
elben waren
anwesend der
bor und Cor-
e-Rensberg u.
t der General-
ermittler der
en einem Be-
land-Münster
schaftsamt
Econometrie
der die Tätig-
für den Regie-
vordränge: Mi-
Berene an den
Vollstreckungs-
Dr. Schröder-
ucht, Referent
Wie macht sich
Planzung zu
ittergutbesitzer
nährnd 300 Per-
länzenden Ver-
28.
Bernehmen nach
schaft m. b. H.
Vergrößerung
eten Unterneh-
Fabrik neuer-
Das Rohmate-
Das Werk ist
ntion andauernd
auerhaft Alten
Dortmund-Gms
stunden, die mit
ffer gelegen hat.
der Kleidung be-
aus Grefeld. Der
stischliche betreten
n den Kanal ge-
Die schon seit lan-
etr. Erweiterung
ur langsam dem
die schwierig zu
Abtretung der in
Grundstücke. Mit
stern haben wie-
nden. Hat die
gegründet, so
Projekte, das et-
eren 100 000 M. er-
urch die geplanten
Anschaffung in den
bedingt. Auf die
der hier belegenden
Vergrößerung der
ht genommen wer-
e Kriß in der Hie-
noch mitgeteilt:
stankenkasse hat
ndelt sich nicht um
ungefährliche Ver-
vesonds. Wie mit
elichen Summen
it Zinsen einbezahlt
pothetisch auf ein
attenbild angelegt
r Diszankenkasse
wierigkeiten, sie ist
entlichen Revisionen
ungen geführt. Der

Magistrat als Aufsichtsbehörde hat sich veranlaßt gesehen, die Staatsanwaltschaft in Kenntnis zu setzen. Auch hatten die Vertreter der christlichen Arbeitnehmer schon früher Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Schon seit Jahr und Tag erhoben die Vertreter der Arbeitnehmer im Vorstand und in der Generalversammlung lebhaftes Bedauern, daß die Geschäftsführung zu einem erheblichen Teile der Aufsicht der zuständigen Vertretungen entzogen worden sei. Die christlichen Arbeitnehmer, die im Vorstand die Mehrheit haben, strengten schließlich in einer Sache, in welcher sie die Kasse überfordert glaubten, Zivilklage an. Alle Bemühungen der Arbeitnehmer, im Vorstand, beim Magistrat und der Regierung die notwendige Einwirkung auf die geschäftliche Führung der Kasse zu erhalten, waren fruchtlos, bis man in einem Material an die Behörden herantrat, das diese nunmehr zu einer außerordentlichen Revision der Kasse veranlaßte, die alsbald zur Beurlaubung des Kassenbeamten führte. Vorher waren einige Anzeigen der christlichen Arbeitnehmer an die Staatsanwaltschaft ergangen, die noch nicht erledigt sind. Bei der Revision haben auch Rechnungen eines Zahnarztes über zahnärztliche Behandlung von Mitgliedern der Kasse Grund zu Beanstandungen gegeben.

* Steele, 16. Febr. In der heutigen ziemlich stark besetzten Generalversammlung der Steeler Bank erstattete die Kommission ihren Revisionsbericht. Nach diesem gehen die Unterstellungen des verstorbenen Mandanten Müller bis zum Jahre 1904 zurück. Die Fälschungen sind in der Weise ausgeführt, daß er gefälschte Quittungen vorlegte und die Summe dann auf sein Konto buchte. Allein im Jahre 1907 hat er auf diese Weise sich etwa 82 000 M. angeeignet. Der Aufsichtsrat hat zu viel Vertrauensseligkeit walten und sich von Müller dupieren lassen. Dem Revisor wird der Vorwurf gemacht, die Art der Geschäfte und die Gegenstände nicht genügend geprüft und somit fahrlässig gehandelt zu haben. Die Bilanzverschönerungen sind in plumpster Weise ausgeführt worden. Über die Aufsichtspflicht des Aufsichtsrates und des Vorstandes entwickelte sich eine längere Aussprache, in der diese ihr Verhalten zu entschuldigen suchten. Die Bank beschloß die Liquidation.

* 17. Febr. Der Direktor des hiesigen Kgl. Gymnasiums, Prof. Fischer, wird mit dem Schluß des Schuljahres abgehen. Die Katholiken von Cleve und Umgebung dürften mit vollem Rechte hoffen, daß nunmehr endlich ein Katholik als Direktor berufen werde, nachdem seit dem Verlassen des Gymnasiums von 1817 bis 1912, also durch nahezu 100 Jahre, nur Protestanten das Direktorat innegehabt haben. Aber diese Erwartungen wurden nicht erfüllt, es wurde wieder ein Protestant mit der Direktorstelle betraut. Die Stadt Cleve zählt rund 15 000 Katholiken und nur 3000 Andersgläubige, der Kreis Cleve 61 500 Katholiken und 8000 Protestanten. Im Jahre 1910 wurde das Gymnasium von 256 Schülern besucht, davon waren 167, also nahezu zwei Drittel Katholiken, unter den 10 Abiturienten befanden sich 8 Katholiken.

* Duisburg, 16. Febr. Das erste, in größerem Umfange ausgeführte Bahnhof-Automatenrestaurant Deutschlands ist gestern nacht im hiesigen Bahnhofgebäude dem Verkehr übergeben worden. Die Einrichtung, die in ihrer Ausführung aus Marmor und Eisen einen imposanten und gebieterischen Eindruck macht, zeigt trotz ihrer äußerlichen Ähnlichkeit mit den Automatenrestaurants bauliche Veränderungen im System und vor allem in hygienischer Hinsicht. Die Ausflüge der einzelnen Apparate erfolgt durch einen Elektromotor und sämtliche Getränke gelangen direkt von den Vorratsbehältern bezw. vom Fass ohne Vermittlung zum Einschnitt. Dem reisenden Publikum bietet die neue Einrichtung, die von der Internationalen Automatenrestaurantgesellschaft, G. m. b. H., Straßburg i. G., ausgeführt worden ist, die Vorteile, sich rasch und ohne Trinkgeldzahlung zu bedienen und vor allem hygienisch einwandfreie Getränke und Speisen zu erlangen.

* Hamborn, 17. Febr. Eine Raststättenerwerberin wurde heute in Schmidtsdorf entdeckt. Der Verarmung Gustav Mielke hatte ein falsches Zweimarstück in Zahlung gegeben, wovon die Kriminalpolizei Kenntnis erhielt. Die nun in dessen Wohnung vorgenommene Untersuchung ergab ein überraschendes Resultat. Im Keller fand man eine neuverarbeitete Raststättenerwerberin. Weiter wurden bei den Untersuchungen des falschen Geldes ein Anzahl falscher Zweimarstücke mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms, Kaiserin 1904, Münzzeichen, in den Wohnungen der Bergleute Gustav Mielke und Franz Sora vorgefunden. Sora gibt an, der Unterfänger der Fälschungen zu sein, während Mielke von den Fälschungen ausgegeben hat. Die Täter wurden festgenommen.

* Elberfeld, 17. Febr. Infolge seines heutigen 25jährigen Geschäftsjubiläums stiftete der Direktor der hiesigen Farbenfabriken vormals Friedr. Bayer u. Co., Herr Dr. Robert G. Schmidt 20 000 M., deren Zinsen dazu verwendet werden sollen, jährlich eine Anzahl Arbeiter, die mindestens 20 Jahre im Dienste der Firma sind, während ihres Urlaubes eine Reise zur Erholung u. Belehrung unter fachkundiger Führung unternehmen zu lassen. Schmidt hat sich besondere Verdienste auf dem Gebiete der höchsten Mäzarin-fabrikation erworben, wo er zahlreiche bahnbrechende Erfindungen machte.

* Eriar, 17. Febr. Bei dem Ort Dübarg auf dem Hochwald gerieten einige Leute in Streit, wobei ein 72jähriger Mann ertrunken und ein 18-jähriger schwer verletzt wurde. Die Täter sind verhaftet worden.

Aus aller Welt.

— Emden, 16. Febr. Die Regierung hat eine Anzahl Lehrerinnen, die aus dem hiesigen Seminar hervorgegangen sind, wissen lassen, daß ein Überfluß an Lehrerinnen vorhanden sei und sie

gut tun würden, sich zu Diern nach anderweitigen Stellen umsehen, da Lehramtskandidatinnen zur Genüge vorhanden seien. Demnach ist es um die Anstellung von Lehrerinnen schlecht bestellt.

— Schaffenburg, 16. Febr. Seiner Heimatgemeinde Mielbach hat der verordnete Bürgerbürger Domdechant Dr. Rihn 76 000 M. für kirchliche Zwecke vermacht.

— Steinbach bei Lahn i. B., 17. Febr. Die im „Grünen Baum“ wohnhafte 78jährige Frau Hermann wurde gestern morgen völlig verbrannt in ihrem Zimmer aufgefunden. Wahrscheinlich hat sie die Lampe umgeworfen, wodurch das Bett in Brand geriet.

— Chemnitz, 16. Febr. Auch in Deutschland forbert der tripolitaniische Krieg seine Opfer. Der Strumpfwarenfabrikant Fodermann in Oberlungwitz in Sachsen hat durch den Krieg so schwere geschäftliche Schädigungen erlitten, daß er aus Verzweiflung seinem Leben durch einen Revolver-schuß ein Ende gemacht hat. Über sein Vermögen ist der Konkurs eröffnet worden.

— Newyork, 17. Febr. Die erschreckende Zunahme des Straßenraubes verursacht in Newyork die größte Aufregung, besonders im Finanzviertel. Einem Juwelier wurde auf offener Straße ein Paket mit Diamanten im Wert von 10 000 Dollar abgenommen. In allen Fällen bedienen sich die Straßenräuber des Automobils. Die Einbruch-Vericherungsgesellschaft erhöhen die Prämien. Die Polizei ist machtlos.

— Newyork, 17. Febr. In Marshall bei Garison wurde ein Neger und eine Negerin gestern von einer aufgebrachten Menge geteert, gefesselt und dann aufgehängt, nachdem man sie gewaltsam aus dem Hause geschleppt hatte. Der Mann wurde beschuldigt, vor 14 Tagen auf einen weißen Revolver geschossen zu haben.

— Newyork, 17. Febr. Die der hiesige Besitzer der Gummipflanzung bei El Provenir, meldet, ist der Verwalter Hans Angermann von einem Knecht, den er beim Gummischnitten ertrappe, getötet worden. Der Knecht verkrüppelte die Leiche furchtbar.

Ein folgenschwerer Brand.

* Neunkirchen, 16. Febr. Heute nachmittag 5 Uhr brach in dem Keller der großen elektrischen Zentrale in Heinitz durch Kurzschluß Feuer aus, das die Zentrale bis auf die Umfassungsmauern einschloß. Die gewaltige Rauchentwicklung verhinderte das Herankommen an den Brandherd. Die sämtlichen Kabel brannten durch. Das Feuer hatte sich dann den Weg bis zur Schalttafel gebahnt und diese völlig zerstört. Die sämtlichen Drähten im ganzen Saalgebiet mit Ausnahme von Saarbrücken, sowie viele Orte in der Pfalz haben keinen Strom mehr. Die Maschinen versanken den Dienst. In allen Lokalen erlosch das Licht. Der gestern eröffnete Erleuchtungsverkehr zwischen Heinitz, Neunkirchen und St. Wendel mußte auch eingestellt werden. Innerhalb 24 Stunden ist kein Strom zu erwarten. Die Zeitungen werden morgen nicht erscheinen. Der Brand ist kurz nach 7 Uhr gelöscht worden. Die Maschinen stehen noch, wurden aber schwer beschädigt.

* Neunkirchen, 16. Febr. Der Brand zu Heinitz entstand in der Gaszentrale und verursachte mehrere Explosionen. Die Gaszufuhr zu den Dynamomaschinen im Elektrizitätswerk ist unterbrochen. Die Elektrizitätszentrale ist nicht abgebrannt. Man hofft, in 15 Stunden die großen Betriebsstörungen beheben zu können. Die Grunderkrankungen im Ruhrgebiet konnten noch gestoppt werden, so daß der Bergwerksbetrieb nicht gestört war.

Aus Stadt und Land.

Bocholt, 19. F.

(+) Prälat Richter Dechant. An Stelle des vor kurzem gestorbenen Prälaten Erpenbeck-Vorsten ist Herr Pater und Definitor Prälat Franz Richter von hier zum Dechanten des Dekanates Vorsten ernannt worden.

— Karnenval. Bei schönstem mildem Frühlingswetter hat gestern der eigentliche öffentliche Karnenval hier seinen Anfang genommen. Besonders ist man seit Jahren ja nicht mehr hier gewohnt, namentlich kommt kein Maskenzug mehr zu stande. So hielt sich auch gestern das Maskentreiben, wenn es auch bei dem freundlichen Wetter recht früh am Nachmittag schon einsiehte, in den alten üblichen Grenzen. Einzel-Masken, in mehr oder minder origineller Aufmachung, durchzogen die Hauptstraßen der Stadt um später in den vielen Tanzlokalen zu verschwinden. Stärker als die Masken war das Zuschauerpublikum vertreten, das das herrliche Wetter zugleich zu einem größeren oder kleineren Bummel ausnützte. In den Wirtschaften, die fast alle sich auch aus Anlaß des Karnenvals etwas besonderes geleistet hatten, ging es natürlich hoch her, namentlich am Abend. In Unterhaltung und Amüsement fehlte es nicht und überall herrschte denn auch fröhliches Karnenvalstreiben.

— Theatergesellschaften. Während der Spielsaison 1909 und 1910 hat der Theaterdirektor Balshorn hier mehrere Stücke zur Aufführung gebracht, für die er gar nicht das Aufführungsrecht besessen, so Alt-Seidelberg, Heimat usw. Die Verlagsfirma E. Bloch-Reinhardt hatte nun gegen Balshorn Klage wegen Verletzung des Urheberrechts angebracht. Die Strafkammer in Münster verurteilte den Angeklagten zu 30 M. Geldstrafe. Balshorn ist übrigens gegenwärtig Hilfskassier in Mülhausen in Thüringen und kein Theaterdirektor mehr.

— (Die Anstalts- und Fürsorgeanstalt für Tuberkulose, welche im vorigen Jahre hier errichtet wurde, wird sehr viel in Anspruch genommen. Das St. Agnes-Hospital hat unentgeltlich einen Raum für die Sprechstunden und den Besuch der Kranken in ihren Wohnungen zur Verfügung gestellt. Die Fürsorgeanstalt gibt tuberkuloseverdächtige Personen und ihren Familienangehörigen Aufklärung über den Krankheitszustand und die Ansteckungsgefahr, ferner Vorschriften über gesundheitsmäßige Lebensweise und überwacht den Zustand der Tuberkulösen und die Befolgung der Vorschriften. Auch läßt sie den Kranken tätige Hilfe zuteil werden durch Beschaffung nahrhafter Kost und Gewährung von Kuren. Für die ganze Einrichtung gewährt die Landesversicherungsanstalt in Münster einen laufenden Zuschuß.

— Von den Heidenauer Mäusern. Aus Bielefeld wird gemeldet, daß die drei Häuser, die an dem Nord von Herzbrock beteiligt sind, von Bielefeld wieder nach Münster zurücktransportiert worden sind. Bielefeld hatte im Bielefelder Gefängnis einen Ausbruchversuch unternommen. Die Räume des dortigen Gefängnisses sind beschränkt, das Aufseherpersonal ist klein, so daß man es vorgezogen hat, die gefährlichen Menschen in ein größeres Gefängnis zu überführen. Die Verhandlungen gegen sie finden in der nächsten Schwurgerichtssession in Bielefeld statt.

— (29 000 Postausweisarten werden, wie die Neue politische Korrespondenz meldet, gegenwärtig jährlich von den Reichspostanstalten ausgesetzt, gleichwohl ist der Zweck und die Einrichtung der Postausweisarten im großen Publikum noch keineswegs allgemein bekannt. Da Postsendungen mit dem Vermerk „Postlagernd“, soweit es sich nicht um gewöhnliche Briefsendungen handelt, nur dann voraufgesetzt werden, wenn der Empfänger seine Berechtigung zur Empfangnahme nachweist, so muß er sich am Posthalter entweder durch das Zeugnis einer bekannten vertrauenswürdigsten Person oder durch Vorlegung von Legitimationspapieren legitimieren. Die bequemste Legitimation ist dabei die Postausweisarte. Man kann sie bei jedem Postamt gegen 50 S. Schreibgebühr erhalten; sie ist für ein Jahr gültig und muß eine Photographie, die Personalbeschreibung und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten. Die im Reichspostgebiet ausgesetzten Postausweisarten gelten auch im deutschen Schutzgebiet und bei den deutschen Postanstalten im Auslande, sowie in Bayern, Württemberg, Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, Luxemburg, Montenegro, Norwegen, Österreich, Schweden, der Schweiz, Serbien und Spanien.

— 2.2. Wiesbaden, 17. Febr. Auch hier räumt die Polizei- und Kassenkasse wieder das Feld. Nach amtlicher Feststellung ist die Kasse unter dem Hebehause des Schreiners Heinrich Enting erloschen. Sperrgebiet ist nunmehr nur noch das Geschäft Enting. Das Beobachtungsgebiet ist auch eingestrichelt.

* Bielefeld (Bis. Münster), 16. Febr. Schulnachricht. Die am 1. April neugewählte 4. Stelle an der Volksschule in der Bauerschaft Vordingholt wird mit einem Lehrer besetzt. Die Regierung gibt einen Zuschuß von 800 M. zum Gehalt des Lehrers.

* Heidebrügge, 17. Febr. Der Kreisaustrich hat dem Landwirt Bernhard Möllenbeck von hier für das Halten eines guten Willens eine Prämie von 50 M. bewilligt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Das Reichstagspräsidium und der Kaiser.

* Berlin, 17. Febr. Die Mitteilung von der Konstituierung des Reichstagspräsidiums ist, wie das V. Z. erfährt, dem Kaiser gestern nachmittag ausgestellt worden. Eine Antwort vom Kaiser oder eine Einladung zu einem Besuch ist bis jetzt nicht erfolgt. Man glaubt, daß vor Montag oder Dienstag keine Nachricht — falls überhaupt eine eintrifft — zu erwarten sei.

Seit der Reichsgründung bestand der Brauch, daß die Männer, die durch das Vertrauen ihrer Kollegen im Reichstag das Amt der Vorsitzenden übertragen bekamen, dem Oberhaupt des Deutschen Reiches die Wahl persönlich anzeigten. Dem mit Hilfe der Nationalliberalen zusammengekommenen Großblock-Präsidium blieb es vorbehalten, mit diesem Brauch zu brechen und die schriftliche Anzeige einer persönlichen Vorstellung beim Kaiser vorzuziehen.

* Berlin, 17. Febr. Wie bestimmt verlautet, hat der Kaiser abgelehnt, das Reichstagspräsidium zu empfangen. Der Präsident und der zweite Vizepräsident hatten darum nachgehakt; der Kaiser hat aber den Empfang dieses unvollständigen Präsidiums abgelehnt. Daß die Angelegenheit eine persönliche Sache des Kaisers ist, geht schon daraus hervor, daß der Besuch durch das Oberhofmarschallamt ergangen ist.

Stapellauf des Linien Schiffes Prinzregent Luitpold.

* Kiel, 17. Febr. Der Stapellauf des Linien Schiffes Prinzregent Luitpold vollzog sich glatt. Prinz Ludwig von Bayern hielt die Laudrede, Prinzessin Theresie von Bayern taufte das Schiff. Der Kaiser verließ dem Prinzen die Kette zum Schwarzen Adlerorden, der Prinzessin Theresie den Luisenorden mit der Jahreszahl 1813/14.

Neuer Erzbischof von Posen?

* Metz, 17. Febr. Wie die Mecher Zeitung erfährt, soll der Bruder des Staatssekretärs, Zorn von Bülach, der seit einiger Zeit in Urlaub befindliche Weibschloß Zorn von Bülach für das Erz-bischofamt Osnabrück bestimmt sein. Als neuer Straßburger Weibschloß wird der Kanonikus Müller-Simonis genannt.

Tod des österreichischen Ministers Arentthal.

* Wien, 17. Febr. Graf Arentthal ist heute abend um 9 Uhr 45 Minuten gestorben.

Nach vom Tode Arentthals war durch antidogmatisches Handschreiben des Kaisers seine Enthebung vom Amte als Minister des Äußern erteilt worden. In seiner Stelle wurde Graf Leopold Berchtold, früher Vizekanzler in Petersburg, zum Minister des Äußern ernannt.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 17. Febr.

In der heutigen Reichstags-Sitzung sprach zunächst Abg. Ledebour (Soz.). Im Gegensatz zum ersten sozialdemokratischen Staatsrechner Frank schlug er sehr derbe Töne an, jedoch mehrmals der Präsident ihn verweisen und zur Ordnung rufen mußte. Seine Ausführungen richteten sich besonders gegen die Regierung in der Marokkopolitik. Aiderlens Vorgehen in der Marokkopolitik bezeichnete er als Verbrechenspolitik. Auch über das russische Reich zog er los. Er sprach über 2½ Stunden.

Nach ihm ergriff sofort Staatssekretär Aiderlens das Wort. Über die Angriffe des Sozialdemokraten ging er leicht hinweg, um dann mit Bestimmtheit zu betonen, daß Deutschland niemals die Absicht gehabt habe, sich in Marokko festzusetzen.

Der zweite Redner aus dem Hause war der Zentrumsgesandte Gröber. Er gab nochmals eine Übersicht über die politische Lage, wie sie vom Zentrum bewertet wird.

Da Abg. Gröber u. a. auch nochmals die Erb-schaftsteuer berührte, schloß sich Staatssekretär Bermuth seinerseits auch demgegen, die Stellung der Regierung hieran abermals darzulegen.

Schließlich griffen Kolonialstaatssekretär Dr. Solf und Staatssekretär Dr. Delbrück noch in die Debatte ein.

Darauf wurde die Sitzung vertagt.

Bekanntmachung.

Polizeiverordnung über das Maskenziehen.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des allgemeinen Landesverwaltungs-gesetzes vom 30. Juli 1883 wird die Zustimmung des Gemeindevorstandes für die Stadtgemeinde Bocholt folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Masken (verkleidete Personen) und Maskenzüge dürfen auf offenen Straßen und Plätzen nur an den drei Fastnachtstagen erscheinen und zwar am Fastnachtsmontag erst nach 12 Uhr mittags, am Fastnachtsdienstag und -dienstag nur in der Zeit von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 12 Uhr.

Zur Veranstaltung von Maskenzügen bedarf es der polizeilichen Erlaubnis.

§ 2. Jede maskierte (verkleidete) Person muß eine auf ihren Namen lautende polizeiliche Ausweisarte bei sich führen.

§ 3. Masken oder Maskeraden, welche gegen Religion oder gute Sitten verstoßen, das Anstandsgesetz verletzen, für Behörden oder Personen beleidigend sind, sind verboten. Ebenso ist untersagt, durch Lieder, Ausrufungen und Gebärden die Ehrbarkeit zu verletzen oder in anderer Weise a. B. durch Verben von Gemeindefunktionen, Papier-schlingen, Stinkbomben usw. Unfug zu treiben.

§ 4. Ob eine Person als maskiert anzusehen ist, entscheidet im Einzelfalle der betreffende Polizeibeamte, dessen Aufforderung, die Ausweisarte vorzuzeigen, ihr zu folgen oder die Strafe zu verlassen die maskierte Person unweigerlich Folge zu leisten hat.

§ 5. Das Tragen von Gesichtsmasken in der Zeit von 10 Uhr abends bis 12 Uhr mittags ist an den Fastnachtstagen ohne Ausnahme verboten.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Verord-nung werden mit Geldstrafen bis zu 30 M. im Un-vermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist.

§ 7. Vorstehende Bekanntmachung tritt sofort nach ihrer Veröffentlichung im „Bocholter Volksblatt“ in Kraft und hebt die denselben Gegenstand betreffende Polizeiverordnung vom 18. Februar 1889 auf.

Bocholt, den 20. F.

Der Bürgermeister gez. Keller.

Einsichtlich des den Betrag von 9 M. übersteigenden Strafmaßes genehmigt.

Münster, den 10. Juni 1907.

Der Regierungspräsident gez. Gieseler.

Einsichtlich des Anlaß der Fastnachtstage.

Auf Grund des § 1 Ziffer 21 der Lustbarkeits-Verordnung für die Stadt Bocholt vom 14. März wird für das Tragen eines Maskenzuges, Verkleidung, Kostümierung (mit oder ohne Gesichtsmaske) auf den öffentlichen Straßen eine Lustbarkeitssteuer von 0,50 M. für den Tag erhoben.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf die Befolgung der Bestimmungen der Polizeiverordnung zu achten und jede Übertretung zur Anzeige zu bringen, sowie eine strenge Kontrolle bezüglich der Maskenausweisarten auszuüben.

Das Abreißen von Feuerwerkskörpern an bewohnten oder von Menschen besetzten Orten wird nach § 267 Ziffer 8 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

Die Ausgabe der Maskenausweisarten erfolgt von Sonnabend, 17. d. M. ab, während der Dienststunden von 8½ bis 12½ Uhr vormittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags im Polizeibureau — Rathaus Zimmer 3.

Bocholt, den 13. Februar 1912.

Die Ortspolizeibehörde.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Joseph Weber; für das Technische: G. Temming; für den Redaktions- und Anzeigenteil: Wilhelm Baumeister.

Notationsdruck und Verlag: J. & A. Temming.

Erschienen in Bocholt.

